

Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung. Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i3.a343>



Bettina Amrhein (Hrsg.)

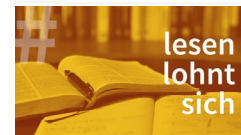
**Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung.
Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte**

Julius Klinkhardt 2016

ISBN 978-3781520783

Das 2015 erschienene Herausgeberwerk setzt sich mit didaktischen Konzepten für inklusions-sensiblen Unterricht auseinander.

Inklusive Pädagogik als menschenrechtsbasierte Pädagogik will niemanden ausschließen und strebt eine willkommen-heißende Schule für alle an, in welcher Differenz als Chance gelebt wird. Ein barrierefreier Zugang zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird ebenso angestrebt wie die Anerkennung der Kompetenz auf der jeweiligen Entwicklungsstufe (Schiermeyer-Reichl), die als Ausgangspunkt für künftige Entwicklungen dient (Ziemen). Diagnostik hat in diesem Verständnis dialogischen, partizipativen und ko-konstruktiven sowie vielseitig-viel-perspektivischen Charakter (Prenzel). Die Bedeutung von Anerkennung und Wertschätzung (Prenzel; Schiermeyer-Reichel), aktiver Teilhabe am Prozess (Meyer & Jansen), die Einbeziehung möglichst vieler Bezugspersonen (Boban & Hinz) und die Fokussierung auf Stärken, Begabungen und Potenziale aller Schüler*innen (Fischer & Veber) werden in den einzelnen Bei-



trägen thematisiert und mit einem Beispiel aus Alberta/Kanada untermauert (Sliwka & Trumpa).

Neben der Schüler*innenperspektive spielt auch die Haltung und Selbstreflexion der Lehrpersonen eine Rolle, unter anderem in der Funktion als Lernbegleiter*in (Ziemen), bei der Identifizierung von Kindern, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf brauchen (Miller & Kottmann) oder angesichts der Begegnung von herausforderndem Verhalten im Sinne der Neuen Autorität (Schiermeyer-Reichl). Schon in der Lehrer*innenausbildung gilt es bei der Reflexion (Häcker & Walm) und Ausbildung diagnostischer Kompetenzen, die für den Umgang mit Vielfalt qualifiziert (Jansen & Meyer), anzusetzen. Außerdem werden Einflussfaktoren der unterschiedlichen Systeme (Veber & Fischer) betrachtet.

Abläufe von Etikettierungsprozessen sowie Auswirkung auf die Wahrnehmung und Handlungen von Schüler*innen, Eltern und Lehrpersonen werden dargestellt (Boger & Textor). Einzelne Differenzlinien, welche mit einem Exklusionsrisiko verbunden sind, wie Sozialverhalten oder Migrationsgeschichte (Mand), werden betrachtet und die Limitation von normierten Testungen sowie die Bedeutung von Vorurteilsbewusstheit aufgezeigt. Kritik am RTI-Konzept, das in Deutschland als vermeintlich inklusionskompatibles Konzept mehr Beachtung als in Österreich erhalten hat, zieht sich durch unterschiedliche Beiträge (Ferry, Haas, Hinz, Rödler).

Schule bewegt sich im Spannungsfeld zwischen dem Anspruch diversitätsbewussten und inklusionssensiblen Handelns und einem System, dessen Routinen und Regeln in seiner historischen Entwicklung der Logik einer möglichst umfassenden Homogenisierung bzw. Reduktion von Heterogenität entstammen (Amrhein). Akteur*innen im Schulsystem sind einem Umfeld zwischen Förderung und Selektion bzw. Segregation ausgesetzt.

Wer sich einfache Lösungen, Anleitungen und Rezeptwissen erwartet, ist nicht Zielgruppe dieses Buches. Ebenso wenig finden sich Empfehlungen für Screening-Verfahren, Interventionsmaterialien oder Verhaltensanleitungen.

Wer sich selbst- und systemreflexiv mit Dilemmata im Schulsystem bzw. mit inklusionssensibler Schule auseinandersetzen möchte sowie Zuschreibungs- und Etikettierungsprozessen und oft unhinterfragten Abläufen und Vorgängen nähern will, findet hier Denkanstöße, die möglicherweise Ideen generieren, wie sich inklusive Diagnostik entwickeln kann.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr. BEd.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Volks- und Sonderschullehramt, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at